

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 48

Artikel: Ravioli am Radio
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ravioli am Radio

Nebi- und Sackgumper-Autor Ulrich Weber bei Radio 47

«So, Herr Weber, jetzt gehen wir auf Radio-Tour», sprach meine Verlegerin, «Radiohörer sind auch Bücherleser; keine oberflächlichen Typen – ich kann Ihnen sagen: Das ist beste Reklame!»

Mit diesen aufmunternden Worten in den Ohren stehe ich eines grauen Morgens vor einem mausgrauen Häuserblock in einem menschenleeren, mausgrauen Zürcher Vorstadtquartier. Und wenig später vor einem grauen Mäuschen, offenbar der Empfangsdame dieses Lokalradios, die gerade kichernd ihrer Freundin von ihrem neuen Freund erzählt.

Es ist bereits zehn nach zehn, wir haben doch auf zehn Uhr abgemacht, und Radios haben meines Wissens feste Sendefässer. Empört reisse ich irgendwo eine Tür auf und sehe mich zwei jungen Burschen gegenüber. Der eine öffnet gerade eine Raviolibüchse, der andere winkt entsetzt ab und bringt mir in einer eindrucklichen pantomimischen Einlage bei, dass ich die Tür schleunigst wieder schliessen solle. Und mich zum Teufel scheren.

Die Raviolibüchse ächzt.

Die Telefonistin hat mittlerweile ihre letzte Liebesnacht zu Ende erzählt und eilt zu Herrn Morgenthaler. Ein hübscher, übernächtigt wirkender junger Mann kommt heraus, begrüsst mich nervös, schaut auf die Uhr, und zum Namen Weber will ihm beim besten Willen nichts einfallen.

Was wollen Sie?

«Ich bin der mit dem Buch – mit den «Sackgumpen», sage ich schüchtern.

«Aber natürlich!» Herr Morgenthaler schlägt sich dreimal an die Stirn, packt mich kräftig am Arm und zieht mich am Raviolibüchsen-Menschen und am Pantomimen vorbei in seine Sendekabine. Eine Platte von Chris de Burgh läuft. Man ist auf Sendung.

«Wir haben auf Sie gewartet», sagt Herr Morgenthaler mit leisem Tadel, und dann sucht er, zwischen vielen hundert Platten, mein Buch. Dazwischen legt er eine andere Platte auf. Und findet das Buch sogar. Die Schutzhülle ist noch nicht aufgeschnitten.

«Hatte noch keine Zeit zum Lesen», meint er entschuldigend, spricht vom Dauerstress in diesem verdammten Job und fügt

bei, von aussen sehe es noch ganz gut aus. Das Buch.

Keine Zeit für nichts, schimpft er, auswandern sollte man, und dann wandern wir wenigstens in einen Nebenraum hinüber, und er zeigt mir, wo ich Platz nehmen und in welches Mikrophon ich sprechen soll, entfernt sich wieder und winkt mir durch eine Glasscheibe hindurch. Er könne mich leider nicht sehen, aber wenigstens ich ihn; der Architekt, dieser blutige Anfänger, habe die Spiegelung bei der Planung glatt vergessen. Ob wir loslassen könnten?

Ich nicke. Erst jetzt stelle ich fest, dass ein anderer junger Mann in meiner Kabine an einem Plattenspieler herumdreht. Wahrscheinlich flickt er ihn. Er streckt mir auf geradezu unanständige Weise seinen Hintern entgegen. Der Mann, nicht der Plattenspieler.

Ein Glücksfall

Die Platte – war es Falco? – wird ausgeblendet, und Roman Morgenthaler kündigt mit aromatisch-warmer Stimme mein Buch an. «Die Sackgumper!», schnalzt er lustvoll und gibt seiner unbändigen Freude darüber Ausdruck, dass er, was für ein Glücksfall, jetzt sogar auch gleich noch den Autor im Studio begrüssen dürfe. Es sei ihm nämlich gelungen usw. Er dankt bewegt.

Ich danke zurück. Es ist schön, unter höflichen Menschen zu sein. Und dann beginnt er das Interview. «Die Sackgumper!» wiederholt er, «was muss man sich darunter vorstellen?»

Selbstverständlich habe ich genau diese Frage erwartet, habe mich schon stunden-, nein, tagelang minutiös auf sie vorbereitet, habe unheimlich viele intelligente, geistreiche Sachen dazu im Kopf: eine mehrstündige wissenschaftliche Abhandlung. Aber wie ich Roman Morgenthalers ungeduldige Miene durchs Glasfenster erblicke (meine abgeklärte kann er leider nicht sehen), schalte ich – geistig flexibel, wie ich bin – blitzschnell: Jetzt nur nicht lange Märchen erzählen. Das muss ruck-zuck, zack-zack geschehen. Die erste Antwort entscheidet darüber, ob die Zuschauer hinfot dem Sender treu bleiben. Das weiss Roman Morgenthaler natürlich auch. Darum ist er ja so ungeduldig und dauernd im Stress.

«Die Sackgumper», beginne ich im echten Werbespot-Stil, «ist ein Roman über ein Fest, über sieben Männer, voller Unterhaltung, Spannung, es gibt ja sonst so wenig zu lachen auf dieser Welt ...»

«Aber warum gerade Sackgumper?» unterbricht mich Morgi – wie er genannt wird – und schaut auf die Uhr. Der junge Mann in meiner Kabine streckt mir immer noch seinen Hintern entgegen. Das irritiert mich sehr.

Ein Absteller

«Natürlich könnten es auch die Turner oder die Schwinger sein», erkläre ich, «irgendein grosser nationaler Verband.» Morgi gähnt, und ich spüre geradezu, wie überall im Land (Radio 47) abgestellt wird. Das Buch ist längstens als blöder, antiquierter Männer-Ehre-Vaterlandsroman abgestempelt. Interessiert doch niemanden. Aus, Amen. Doch – unversehens lege ich schnell eine andere Spur: «Natürlich kommen auch Frauen darin vor, attraktive Frauen; Blondinen, die ihren Männern weglaufen; hübsche Töchter, die nicht Ehrendamen werden wollen, und wenn sie's dann doch werden, tragen sie, um die Stadtväter zu provozieren, keinen Büstenhalter unter der Bluse ...»

Vergessen sind plötzlich all die durchwachten Nächte, in denen ich über Sinn und Hintergründe meines Buches nachgedacht habe, vergessen all die vielen tausend Ideen und Einzelheiten, Finessen und Doppeldeutigkeiten, die ich in meinen Roman legte – oder wenigstens zu legen versuchte. Hier will man nur Schnellkost von mir, Schnellkost wie diese Ravioli draussen in der Büchse oder die Zwei-Minuten-Platten, die man bereits in der Hälfte ausblendet. Das ganze Leben ein Gag nach dem andern, jeder Satz ein Werbespot, hier zählt jede Sekunde, und immer noch streckt mir der junge Mann seinen Hintern ... Ich würde ihm am liebsten den Schuh ...

Ich hole also alle meine Paradeperde aus dem Stall: Willy Ritschard, Kurt Felix, zwar nur Nebenfiguren, aber immerhin in meinem Buch, Frau Kopp, der Aargauer Wanzenskandal, ein legendärer Cupfinal – sicher sind viele «Radio 47»-Hörer GC- oder Xamax-Fans.

Drei Minuten vorbei

Wie ich mit meinem Werbespot gerade so richtig in Fahrt gekommen bin, holt mich Morgi auch schon wieder aus meinem Kabäuschen heraus, gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, wie schnell doch drei Minuten vorbei seien, spricht von ständigem Stress in diesem verdammten Job, auswandern sollte man, und zeigt mir den Ausgang. Auf Wiedersehen, Herr ..., wie war doch der Name?

Ich verabschiede mich von ihm und vom immer noch präsenten Hintern des jungen Mannes, stolpere am Pantomimen und am Ravioli-Menschen, der diese eben kalt verschlingt, sowie am Telefonmäuschen vorbei hinaus und befinde mich wieder auf der mausgrauen Strasse in diesem elenden, immer noch menschenleeren, mausgrauen Vorstadtquartier. Ich marschiere Richtung Bahnhof, an Läden mit Sextikeln vorbei und an Nachtlokalen, deren hässliche Storen wie immer am Morgen noch tief im Boden verankert sind. Wie ein Blitz jagt es mir plötzlich durch den Kopf: Das Wort «Erotik» hast du glatt vergessen, du Banause! Das lockt die Masse doch in die Buchhandlung. Unterhaltung, Spannung, Erotik – die drei Zauberworte jedes Werbespots!

Ich ärgere mich gewaltig über meine Unterlassungssünde, aber ein ganz klein wenig bereits wieder auch über mein gar zu offensichtliches Schielen nach Verkaufserfolg. Ich gottvergessener Opportunist!

Ein Telefon meiner Verlegerin richtet mich wieder auf. Doch, doch, es sei ganz gut gewesen; bereits habe ihr ein Buchhändler telefoniert und gesagt, das Buch laufe gerade doppelt so gut. Eben sei ein punkerähnliches Wesen – so eines sehe er sonst nie in seinem Laden – hereingelaufen und habe die «Sackgumper» gekauft, mit der Bemerkung, es habe davon am Radio gehört. Willy Ritschard, Kurt Felix und so. Haha. Da habe es gleich gedacht: «Super! Endlich weiss ich ein Weihnachtsgeschenk für meine Alten!» - Jaja, er solle es gleich einpacken, in Geschenkpapier – «ja meinen Sie, dass ich selber so etwas lese!»